

Erkheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonntage u. Feiertage.  
Abonnementpreis vierteljährlich für Halle 20 Sgr., durch die Post bezogen mit dem betreffenden Postaufschlag.  
Kausgelder u. Annoncenstellen für Anzeigen und Abonnementen Gegen Höherer, Zeitungspreise 104, Kausgelder u. Annoncenstellen 77, Gekauftes Blatt, große Staatsstraße 18, Halle a. S. u. Postämter.  
H. Pflanz, Buchverlag, Steinweg 30, Berlin, Gendarmenpl., Reichstraße 32, Reichardt & Sohn in Gießenstraße, Burgstraße 50.

# Halle'sches Tageblatt.

Erkheint  
Wochenschrift  
für die Spalte 1 Sgr. 3 Pf.  
Annahme der für die nachfolgende Nummer bestimmten Anzeigen bis 9 Uhr Vormittags, später werden Tage zuvor erbeten.  
Anzeigen befürden die Annoncen-Directionen Kausgelder & Bogler in Halle, Berlin, Leipzig, A. Hoffe in Halle, Berlin, Leipzig, Witten, Daus & Co. in Frankfurt a. M., G. Schüller in Hannover a. S. und Zeidler & Co. in Berlin.

Dreizehnter Jahrgang.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Nr. 134.

Mittwoch, den 12. Juni

1872.

## Zur Tagesgeschichte.

Die von dem Herrn Bischof von Paderborn seiner Zeit ausgesprochene Ansicht, daß er nicht nur über die Katholiken, sondern auch über die Protestanten seiner Diözese Bischof sei, hat nicht verfehlt, allgemeines Aufsehen zu erregen und entschiedene Proteste hervorgerufen. Daß man es hier nicht mit der Ansicht eines Einzelnen, sondern mit einer neuen Annahme der kirchlichen Gewalt überhaupt zu thun hat, beweist die „Civiltà cattolica“, nach welcher die römische Kirche das Recht hat, über Protestanten sogar Kirchenstrafen zu verhängen. Die Beweise dafür vom 9. Mai d. J. und lautet:

„Die katholische Kirche hat das Recht, mit den schwersten körperlichen Strafen Christen zu belegen, welche den katholischen Gelehrten zuwiderhandeln, namentlich auch Schismatiker und Häretiker, d. h. Griechen und Protestanten, denn die Kirche ist nicht nur ein geistliches, sondern auch ein weltliches Reich.“

Dabei mag auch gleich erwähnt werden, daß die „Civiltà“ schon am 30. April 1869 lehrte:

„Es ist kein Uebergriff, wenn geistliche Vorgesetzte in weltliche Dinge eingreifen, um nichtig zu machen, was die weltlichen Eingriffe in Widerspruch mit den kirchlichen geordnet haben. Darum hebt der Papst auch Verfassungen auf.“

In Rom ist unter dem Titel „Erzählung eines Küstlerswärters“ ein offener von einem höheren See-Offizier geschriebenes Werk erschienen, welches in ebenso eindringlicher als geistreicher Weise den nach der Ansicht des Verfassers unvermeidlichen Eintritt eines Krieges gegen Frankreich bespricht und Anleitungen für die hierbei anzuwendende Vertreibung der italienischen Küsten und die Zusammenwirkung der Kriegsmarine mit der Armee giebt. Daß Lamarmora als Verfasser dieses natürlich nicht eben Frankreich besonders freundlichen Werkes sogar den Marineminister selbst bezeichnet, ist charakteristisch genug und ein trefflicher Commentar zu der in Italien Frankreich gegenüber herrschenden Stimmung. Daß übrigens gleichzeitig mit dem erwähnten Werke zwei andere gegen Frankreich gerichtete Broschüren, die allgemeine Sentenzen machten, erschienen, deren erstere den Deputirten Bellotti zum Verfasser hat und den Titel „Gallia delonda“ (Gallien, d. h. Frankreich muß getrimmert werden) trägt, während die zweite von einem ehemaligen italienischen Stabsoffizier, Franjoia, herrührt und „Der künftige Krieg zwischen Italien und Frankreich“ sich betitelt, bestätigt nur, daß die Ueberzeugung, es müsse früher oder später zu einer Abrechnung mit Frankreich kommen, so fest in den Herzen der Italiener wurzelt, daß alle ihre Gedanken nur darauf gerichtet sind, den unvermeidlichen Strauß mit Ehre und Sieg zu bestehen.

In der Discussion über das neue Wehrgesetz haben nun nachtrags alle hervorragenden Redner der französischen Nationalversammlung das Wort ergriffen. Vom Bischof

Dupanloup, der aus den seitens der deutschen Truppen gegen ihn beobachteten Rücksichten den Schluß zog, daß Frankreich gleich Jenen durch die allgemeine Wehrpflicht der Barbarei anheimfallen werde, bis zu Herrn Treuch, welcher die radicale Durchführung dieses Wehrsystems mit nur dreijähriger Dienstzeit verlangte und damit zu einer regelmäßigen Sonntagsfeier zu gelangen hoffte, sind die verschiedensten Anschauungen als die allein richtigen von der Tribüne der Nationalversammlung herab verkündigt worden. Auch Hr. Thiers hat gesprochen und aus seiner Rede, soweit dieselbe heute vorliegt, geht recht deutlich hervor, daß er dem neuen System nur mit ängstlichem Widerstreben folgt. Sein Ideal eines Heeres ist noch immer, wie er deutlich ausgespricht, die Armee von Antierth, gebildet aus den „vieux soldats“ des ersten Napoleon und seine im Laufe der Rede unternommenen Abspweisungen auf das vorgeschichtliche Gebiet verrathen den noch immer für seinen Gegenstand begeisterten Geschichtsschreiber des Consuls und des Kaiserreichs. Diese epheerische aber glänzende Epoche der französischen Geschichte ist es, wozu sich seine Blicke unaußersichtlich wenden und seine Hoffnungen für die Zukunft gründen sich auf der trügerischen Größe einer vergangenen Zeit.

Es ist denn auch die Absicht des Präsidenten der Republik, mit diesen Traditionen zu brechen. Das „Volk in Waffen“, ist ihm nur eine Pflanz, für Frankreich wenigstens, und er bittet die Deputirten bringend, einander nicht mit leeren Worten abzuspeisen.

Nebenbei hat er denn auch die Gelegenheit benutzt, feierlich zu versichern, daß Frankreich den Frieden so lange als irgend möglich aufrecht zu erhalten wünsche, daß es sich mit dem Kriege befähigt, ohne den Krieg zu wollen. Es kann hier unerörtert bleiben, in wie weit diese Versicherung, welche jede französische Regierung je nach Bedarf erteilt hat, mit den Thatfachen übereinstimmt, namentlich mit dem Wunsch nach einer Friedensarmee von 600,000 Mann; wir können uns einfach an die andere Thatfache halten, daß die allgemeine Lage der Dinge in Europa heute als die beste Friedensbürgschaft gelten mag. Hr. Thiers liefert in seiner Rede selbst einen neuen Beleg für die Nothwendigkeit, in welcher sich Frankreichs Nachbarn befinden, zu allen Zeiten durchsah gerüstet und schlagfertig zu sein. Er erzählt, daß einige Tage vor dem 6. Juni 1870 Marschall Voober im Auftrage des Kaisers zu ihm gekommen sei und seine Unterthänigkeit vor den Fall erbeten habe, daß Frankreich in einen Krieg verwickelt werden sollte. (!)

Es handelte sich um die von der Regierung beanspruchte Kontingentssteuer. Hr. Thiers versprach dieselbe bewilligen und zur Herstellung „eines soliden Friedensfußes“ beitragen zu wollen. Bei dieser Gelegenheit konstatierte er mit dem Minister, daß Frankreich sich nicht auf einem guten Friedensfuß befinde und aus diesem Grunde stimmte er später natürlich gegen den Krieg. Für Deutschland liegt

das Interesse darin, daß die französische Regierung „bereits einige Tage vor dem 6. Juni“ einen Krieg in Aussicht nahm, als diesseits des Rheins nicht die allgeringste Aussicht auf internationale Verwicklungen bestand und der neue Vorschlag des Norddeutschen Bundes wenige Monate zuvor vom Kaiser Napoleon mit vielen Complimenten empfangen worden war.

## Deutsches Reich.

Berlin, 9. Juni. (Reichstag.) Nach die dritte Beratung des Militärfragebüches führte in der vorgestrigen Sitzung zu einer längeren Verhandlung. Das ganze Geheiß wird demnach mit großer Majorität endgültig angenommen. — In dritter Beratung wird auch der Entwurf in Betreff des außerordentlichen Geldbedarfs für Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen nach kurzer Debatte mit der Resolution der Abg. Elben, Dammacher, Kamey auf weitere Eisenbahn-Anschlüsse zwischen Elsaß und Baden angenommen. — Die Etatsgesetze für 1873 und der Nachtragetat für 1872 in zweiter Lesung werden mit der Resolution Kaser angenommen, welche dahin geht, daß in Zukunft, soweit nur immer möglich, die vom Bundesrathe in Aussicht genommenen Gesetzesvorlagen, welche die Finanzverwaltung betreffen, gleichzeitig mit dem Reichshaushaltsstaat dem Reichstage unterbreitet werden. — In definitiver Schlußabstimmung wird das Gesetz über den Rechnungshof nach den Beschlüssen der zweiten Lesung mit geringer Mehrheit genehmigt. — Darauf folgt die Beratung von Petitionen.

Bei der Beratung des Gesetzes in Betreff des Termins für die Wirksamkeit der Verfassung des deutschen Reiches in Elsaß-Lothringen spricht sich Abg. Windhorst (Weppen) gegen dasselbe aus. Bundeskommisarius Herzog bezeichnet die Vorlage als ein Mischgesetz, welches nach den Verhältnissen in Elsaß-Lothringen zu beurtheilen sei. Abg. Kamey spricht für die Vorlage, obwohl er der liberalen Partei des Reiches angehöre.

(Herrenhaus.) Der vom Graf Münster gestellte Antrag auf Vertagung des Landtages bis zum 21. October wurde einstimmig angenommen. Das Haus genehmigte dann in Schlußberatung des Berichtes über die Verwaltung der Staatsfinanzen 1869 und 1870 den Antrag der Commission auf Erhellung der Decharge, ferner den Gesetzentwurf, betreffend Ausdehnung der Preussischen Walf auf Bremen, und erlegte schließlich den Bericht der Wa-Trificalcommission und Petitionen.

(Abgeordnetenhaus.) Das Haus erledigte den vom Abgeordneten Dering gestellten Antrag auf Vertagung des Landtags, worauf der Minister des Innern die Königliche Beschäftigung verließ, welche die Vertagung bis zum 21. Oct. auspricht.

Nachdem die Vorlage eines Notgesetzes gegen die Mitglieder des Jesuitenordens und nur diese an den Reichs-

## Seniellen.

### Der Polizeigent.

Von Emil Saborea.

(Fortsetzung.)

84) Und Sie, rief der Richter, Sie haben das Verbrechen gebudelt?

Ich war Anfangs nicht im Stande, etwas dagegen zu sagen, fuhr der Semann fort, so während war ich. Meine Frau drach in schallendem Gelächter aus und sagte: Wie dumm Du bist, höre mich doch erst zu Ende. Die Mutter von dem Jungen hier, will nichts davon wissen. Sie gehand mir, sie könne sich nicht an die Idee gewöhnen, sich für immer von ihrem Kinde zu trennen. Wenn ich einwilligte, die Säuuglinge nicht zu verkaufen und dabei doch den Grafen in seinem Glauben zu lassen, so wollte sie mir auf der Stelle gehobene Francs geben und noch außerdem eine ebenso große Rente wie der Vater garantiren. Sie werde ganz sicher wissen, ob ich auch Wort gehalten, da sie ihrem Sohne ein unaussprechliches Wiedererkennungsgeld beigebracht habe. Sie wollte mir dieses Zeichen nicht vorweisen und ich habe es nachher vergeblich gesucht. Mein Plan ist: ich behalte ganz einfach diesen Kleinen, verweise dann dem Grafen, ihn gegen den anderen ausgetauscht zu haben, mir bekommen wird von beiden Seiten und unter keiner Jacobs wird ein reicher Mann. Sieht Du nun, daß Deine kleine Frau mehr Verstand hat, als Du. — Das Herr Richter, sagte Claudine Wort für Wort.

Herr Daburon war starr vor Erstaunen. Durch diese Mitteilung lauchte wieder eine neue Spur vor seinem Auge auf, ohne daß er hätte sagen können, wohin sie ihn führen würde.

Verouge sprach weiter: Was mir Claudine vorschlug,

war eine Schändlichkeit, aber sie hatte mich ganz umgarnet, und ich schwieg.

Abends hielten wir in einem Dorfe vor einem Gasthause um daselbst zu schlafen. Wir traten ein und finden wen? Niemanden anders, als diese Canaille von Germain mit einem Weibe, das einen mit dem unsern ganz gleichgeliebten Säuugling auf dem Arme trägt. Wie wir, waren sie in einem Wagen des Grafen gereist.

Ich bekam plötzlich Angst. Wer stand mir dafür, daß Claudine, um mich zu beruhigen, nicht die zweite Geschichte einfach erkunden hatte? Fähig dazu war sie gewiß. Ich war rasend vor Zorn, denn wenn ich auch zu der einen Schändlichkeit Ja gesagt hatte, so wollte ich dafür mit der anderen um so weniger zu thun haben.

Ich nahm mir vor, den Kleinen nicht aus den Augen zu verlieren und befiel ihn den ganzen Abend auf den Knien und hatte ihm außerdem noch mein Taschentuch um den Leib gebunden.

Nach dem Abendessen erordnete der Wirth an, daß die beiden Weiber in einer und Germain und ich in einer anderen Stube schlafen sollten.

Ich wollte davon nichts wissen, sondern blieb unter dem Vorwande, die Säuuglinge vor dem Erdrücktwerden zu schützen, in meinen Kleidern auf einem Stuhle vor dem Bett sitzen.

Das Licht hatte ich ausgelöscht. Gegen Mitternacht höre ich Claudine eine Bewegung machen. Sie stand auf. Wollte sie die Kinder umtauschen? Außer mir vor Wuth sprang ich auf, packte sie am Arm und machte einen furchtbaren Lärm.

Die andere Amme schrie wie am Spiege. Ueber diesen Spectakel kam Germain mit Licht in der Hand angelassen. Sein Anblick machte mich vollends toll.

In meinem Zorn reißte ich ein Messer aus der Tasche und durchstieß mit der Klinge den Arm des Kleinen, indem ich dabei schrie: Wenn er dennoch vertauscht werden soll,

will ich es wenigstens vorher erfahren; so, jetzt ist er für sein ganzes Leben gezeichnet!

Verouge wachte sich den Schweiß, der in großen Tropfen auf seiner Stirn perlte, ab, dann fuhr er in seiner Erzählung fort:

Die Wunde des Kleinen war schrecklich, sie blutete sehr stark und leicht hätte er daran sterben können. Ich erklärte: Alles, was hier vorgegangen an der Stelle aufzuschreiben und Alle sollten diese Schrift unterzeichnen. Dies geschah denn auch sofort, und Germain, vor dem ich mit gezogenem Messer stand, wagte nicht zu widersprechen. Er setzte meinen Namen zuerst darunter, und beschwor mich nur, dem Grafen nichts zu sagen, wofür er sowohl für seinen Theil als auch die andere Amme Verantwortlichkeit versprach.

Haben Sie diese Erklärung noch? fragte der Untersuchungsrichter.

Jawohl, mein Herr, und ich habe sie auch mitgebracht, da der Herr von der Polizei mir riet, sie mitzubringen, so habe ich sie denn an der Stelle ausgegraben, wo ich sie versteckt hatte.

Geben Sie her. Verouge holte aus seiner Tasche eine Buch hervor und nahm ein vor Alter gelbes und sorgfältig verriegeltes Papier heraus.

Hier. Das Papier ist seit jener verhängnisvollen Nacht nicht wieder geöffnet worden.

Herr Daburon erbrach es. Nachdem er es gelesen fragte er:

Was mag aus den Zeugen geworden sein, die diese Erklärung unterzeichnet haben?

Germain ist tot, sagte der Semann, er soll sich auf einer Verzuigungsreise ertränkt haben, und Claudine ist kürzlich ermordet worden, aber die andere Amme lebt noch, ja, sie muß sogar ihrem Manne etwas davon erzählt haben, da er mir einen Wink darüber gegeben hat. Es

tag zweifellos geworden (die Beratungen im Bundesrathe künftigen sich auf die Modalitäten der Vorlage beschränken), ist es nicht ohne Interesse zu constatieren, daß bis jetzt wenigstens — abgesehen von der Centrumsfraction — sowohl die eigentliche Rechte des Reichstages, die monarchisch-nationale Partei als die Fortschrittspartei dem Erlaß eines solchen Specialgesetzes abgeneigt sind. Die Argumente der Conservativen gegen das Gesetz gipfeln in dem Satze, das Reich möge die Fesseln wie jede andere religiöse Verbindung, welche sich strafällig erweisen, dem Strafgesetze unterstellen, im übrigen aber von dem voraussichtlich dennoch wirkungslosen Erlaß von Ausnahmengesetzen, welcher die schon vorhandene Aufregung nur steigern könnte, absehen. Gleichwohl hofft man, daß der Verständigung zwischen Berlin und Warszin über diese Frage nicht nur die Verständigung im Bundesrathe, sondern auch diejenige innerhalb des Reichstages folge.

(M. 3.)  
 Höherer Bestimmung zufolge soll im Falle einer Mobilmachung des Heeres den zu Festeisenbahn-Formationen bestimmten Offizieren und Mannschaften des Wehrtaubentandes, da sie wegen der schnellen Beförderung von den Landwehrbezirks-Commandos nicht mit den erforderlichen Reiskmitteln versehen werden können, das Fahrgehalt gegen Verzeigung der Gestellungsbehörde, auf welcher die Höhe des Betrages angegeben sein wird, von den Ortsbehörden und Steuerempfängern vorschussweise gezahlt werden, eben so wie dies bei Rekruten, Reservisten u. geschieht. Die ländlichen Ortsbehörden sollen zur Beachtung davon in Kenntniß gesetzt werden.

Unter dem Vorlitze des Generalsteuerraths v. Wiesler, Mitglied des Ingenieur-Comité's und Inspecteurs der 3. Ingenieur-Inspection, ist gegenwärtig eine Commission an Ort und Stelle mit der Ermittlung des Bedarfs von Personal und Material für die Hafensperren und für die zum Schutze der deutschen Küsten zu verwendenden Torpedos beschäftigt.  
 Immer neue Laufschriften französischer Geistlichen an schließliche Kerze wegen liebevoller Behandlung französischer Gefangenen kommen jetzt zur öffentlichen Kenntniß und sind ganz danach angehan, die wesentlich lägen verbreitenden Franzosen zu beschämen.

Die „Germania“ schreibt: Wie wir hören, ist dieser Tag in München eine Wochenschrift gedruckt worden, welche den Titel führt: „Das Recht der Regierungen im Conclave.“ Die Schrift ist nur in wenigen Exemplaren aus der Presse hervorgegangen und circulirt gegenwärtig in hiesigen diplomatischen Kreisen.

München, 6. Juni. Die hiesigen N. Nachr. schreiben: Wenn nicht alle Zeichen trügen, stehen wir am Vorabend einer Ministerkrise. Moge deren Austrag sich so gestalten, daß fortan die Wahrung der Kronrechte und der staatlichen Selbständigkeit nicht bloß in feindlichen Dingen, nicht bloß in misgerathenen particularistischen Interessen, sondern im wahren Interesse der Krone, des Königs und des Staats erfolge, und man nicht berichtigt sei, auszurufen: „Gott bewahre die Krone, den König und den Staat vor seinen angebliehen Freunden!“

**Oesterreich.**

Wien, 7. Juni. Bei der erfreulichen Erscheinung, daß die beiden Häuser des Reichsraths aus der Noth eine Tugend machten und rasch statt einer halben eine ganze Million als Staats-Unterstützung für Böhmen bewilligten,

ist ein gewisser Wroffette, der im Dorfe Commarin selbst wohnhaft ist.  
 Und was erfolgte weiter? fragte der Richter, nachdem der den Namen und die Adresse der anderen Amme aufgeschrieben hatte.

Am folgenden Tage gelang es Claudine, mich zu beruhigen und mir den Schmerz über das Geschehene zu schmeigeln, abzumpressen. Der Mann war kaum krank, aber er behielt eine furchtbare Narbe auf dem Arme.  
 Erfahre denn Frau Gerdy etwas von dem, was vorgefallen war?  
 Ich glaube es nicht, doch will ich lieber sagen, ich weiß es nicht.

Wie Sie wissen es nicht?  
 Nein, ganz gewiß nicht, Herr Richter, die späteren Begebenheiten erinnerten mich daran es ganz bestimmt zu erfahren.

Was waren denn das für Begebenheiten?  
 Der Semann gauderte, dann sagte er:  
 Mein Herr, das sind meine eigenen Angelegenheiten, und . . .

Mein Freund, unterbrach ihn der Richter, Sie sind gewiß ein ehelicher Mann, wenigstens will ich das gern glauben. Dennoch haben Sie einmal in Ihrem Leben geschickt und sich zum Mißthatigen einer sehr verbrecherischen Handlung machen lassen. Was Sie jetzt Ihren Fehler wieder gut und sagen Sie die Wahrheit.  
 Ach, Herr Richter, Claudine hatte außer ihrer Putzsacht noch andere Fehler. Sie war etwas lefeken. Den ganzen Tag war bei uns eine Esserei ohne Maß und Ziel, und sie ergab sich dem Trunke.  
 Wenn ich zur See war, lud sie alle alten Weiber des Kirchspiels ein und tischte auf, daß sich die Bretter bogen und betrank sich mit ihnen bermaßen, daß sie zu Bett getragen werden mußte.

Mittlerweile nahm Frau Gerdy ihren Jungen wieder zu sich, und nun kam Claudine gänzlich aus Rand und Band.  
 Wenn sie kein Geld mehr hatte, schrieb sie an den Grafen und dann ging die Wirtschafft weiter.  
 Der Dreispänner gab mir einen Wink. Ich ging zu einem Advocaten und ließ eine Acte errichten, kraft deren

kam die merkwürdige Episode vor, daß die polnischen Abgeordneten gegen diese Erhöhung stimmten.

Die dem Kronprinzen Humbert in Berlin erwiesene Aufmerksamkeit rührt im Herzen der Ultramontanen den tiefsten Grund der Erbitterung auf. Da Italiens Stand geschickt ist, ruft das „Baterland“ die Republik zur Hilfe. „So widersinnig es wäre,“ schreibt das Blatt, „Rom in die republikanische Staatsform zu zwingen, so unbedenklich ist in Venedig oder Genua die monarchische. Die Wiederherstellung der republikanischen Staatsgebilde ergibt sich demnach von selbst, nur muß eben dort angeknüpft werden, wo der geschichtliche Faden zerrissen worden ist.“

Nach Meldungen der „Bohemia“ ging Seitens der Partei vorerst eine vertrauliche, aber höchst einbringliche Verwarnung nach Belgrad ab; die Partei könne und werde es nicht dulden, wenn ein ihrer Sugerämmt untergeordneter Staat ihre Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn völlerrechtswidrig zu compromittiren bedacht sein sollte.

Dem „Pesther Lloyd“ ging gestern folgendes bedeutsames Telegramm aus Konstantinopel zu: „Die Porte hat die bestimmte Zusicherung gegeben, die Eisenbahnen in Boenien kommt den beiden von Oesterreich-Ungarn gewünschten Anschlußlinien sofort zum Ausbau zu bringen.“ Der „Pesther Lloyd“ begrüßt in demselben ein neues Band der aufrichtigen Freundschaft zwischen den beiden Nachbarreichen.

**Frankreich.**

Paris, 9. Juni. Die Militär-Debatte hat Allen etwas gebracht; Gambetta den Jurauf der Majorität, Trochu die Herstellung seines Rufes als militärische Capazität und Thiers den gemäßigten Erfolg. Nach der Rede des Präsidenten der Republik hatten Trochu's Vorschläge nur noch 228 gegen 462 Stimmen. Thiers fühlte sich und warf mit militärischen Details um sich wie ein alter Marschall von Frankreich. Dabei war er so bescheiden, zu äußern, „wenn er Herr der Geschick des Landes wäre, so . . . und „es sei nicht wahr, daß das preussische Militärsystem das französische besetzt hätte, bloß die preussische Regierung habe die französische besetzt.“ Diese und ähnliche Federhissen wurden von den Zuhörern verschlungen: sie fühlten ihre Selbstherrlichkeit und ihre Unbesiegbarkeit, denn die besiegte Regierung wurde weggejagt und so hat das unbesiegte Frankreich seine Ehre wiederhergestellt.

Die legitimistisch-clericale „Union“ läßt sich „von den deutschen Grängen“ schreiben: „Die preussisch-italienische Vereinigung ist heute eine Wahrheit, und die Taufe eines Kindes des Kronprinzen von Preußen ist die Gelegenheit geworden, um dieses Einverständnis zu besiegeln. Es ist nicht lange her, daß die preussischen Anker die italienischen Carbonaris mit Berachtung behandelten und daß die preussische Regierung den Beschützer des Papstthums vor Europa spielte. Welche Berachtung damals für diese Kaiser's und Revolutionäre, für diese Garibaldianer und Mazzinisten! Welche achtungsvollen Ehrenbezeugungen für den ehrwürdigen Greis, das Oberhaupt der Christenheit. Einen Augenblick lang konnte man glauben, daß Preußen der getreue und eifrige Beschützer des Papstthums werden würde. Ja jener Zeit suchte Herr v. Bismarck die deutschen Katholiken für seine Verrechnungen zu gewinnen. Diese ließen sich verführen und reichten sich unter das Banner eines Protestantanten; sie wurden gefangen, und heute können sie sagen,

sie die Erlaubniß erhielt, unser kleines Grundstück zu verwalten ohne es verlaufen oder verpfänden zu können, und schrieb ihr einen Brief, in welchem ich ihr mittheilte, sie würde nie wieder etwas von mir hören und könnte sich als Wittve betrachten, denn ich sei für sie todt.

In der folgenden Nacht ging ich mit meinem Sohne an Bord.  
 Und was wurde nach Ihrer Abreise aus Ihrer Frau? fragte der Richter.  
 Das weiß ich nicht. Ich weiß nur, daß sie ein Jahr darauf von dort wegzog.

Haben Sie sie nie wieder gesehen?  
 Nein.  
 Aber Sie waren ja drei Tage vor dem Verbrechen bei ihr.

Das ist wahr, Herr Richter, aber das war absolut notwendig. Ich hatte große Mühe, sie wieder zu finden, denn Niemand wußte, was aus ihr geworden sei.  
 Glücklicherweise kannte mein Notar die Adresse der Frau Gerdy und schrieb an sie, und so erfuhre ich, daß Claudine in La Jonquiere wohnte.  
 Ich war damals in Rouen, Captain Gervais, der ein Freund von mir ist, erbot sich, mich nach Paris hinaufzuführen, und ich nahm es an.  
 Ach, Herr Richter, welchen Schmerz empfand ich, als ich zu ihr kam! Meine Frau erkannte mich nicht; sie hatte so lange zu den Teufeln gesagt, ich sei todt, daß sie es endlich selbst glaubte.

Als ich ihr meinen Namen nannte, fiel sie um. Die Unglückliche, sie hatte sich nicht geändert. Neben ihr standen ein Glas und Blase mit Branntwein . . .  
 Durch alles das erfahre ich noch immer nicht was Sie bei Ihrer Frau wollten!

Es war Jacobs wegen, Herr Richter. Er ist jetzt ein Mann geworden und will sich verheirathen. Dazu braucht er aber die Zustimmung seiner Mutter. Ich trug also zu Claudine ein Actenstück, das der Notar vorbereitete hatte und das sie unterzeichnet hat. Hier ist es.

Herr Dabourin nahm das Actenstück und schien es aufmerksam durchzulesen. Plötzlich wandte er sich wieder an Lerouge.

daß sie dupirt wurden. Und wenn sie bloß dupirt worden wären! Aber die Verfolgung gegen sie hat begonnen; sie kann nur fortbauern; nichts wird sie aufhalten als der Zusammensturz des jetzigen Zwittersystems, welchem man sie unterwerfen will. Was thun wir in Frankreich einer solchen Lage der Dinge gegenüber? Wissen wir, was die deutschen Katholiken denken, und fühlen wir, was uns zu thun übrig bleibt? Und der preussischen Regierung gegenüber, welche die Zügel des Protestantismus in die Hand nimmt, sich auf die Freibeuterei und den Atheismus stützt und alles aufsucht, was ercommunicirt ist — was thun wir? Ach, wenn Frankreich ahnte, was eine katholische Politik ihm jenseit des Rheines an Sympathie einbringen würde, um die Pläne des Herrn v. Bismarck zu bekämpfen, welche Kraft es haben und wie viel schneller die Stunde der Revanche schlagen würde!

**Aus Halle und Umgegend.**

Am 16. d. M. wird in Weimar eine Versammlung von Buchdrucker-Beisitzern zum Zwecke der Constatuirung des projectirten Sächsisch- Thüringischen Kreisvereines stattfinden. Das von den übrigen Kreisvereinen des allgemeinen deutschen Buchdrucker-Vereines bereits adoptirte Statut wird der Versammlung vorgelegt und zur Annahme empfohlen, außerdem derselben auch Gelegenheit gegeben werden, namentlich die Kauffragen und die zu begründende deutsche Buchdrucker-Invaliden-Hülfs-Kasse zu besprechen. Die Einladungen zu dieser Versammlung sind von hier aus ergangen und unterzeichnet von den Herren D. Vertram in Halle (Buchdrucker des Waisenhauses), J. Böblau in Weimar (Hofbuchdrucker), F. Engelhard in Gotha (Engelhard-Keplers Hofbuchdrucker) C. Müller in Nordhausen.  
 Der hiesige Kreisverein wählte in seiner Sitzung vom 1. Juni zum Vorstand des Centralvorstandes die Herren Müller II, Haring und Kummer.

Das „Paradies“ ist in den Besitz der Gebr. Ruge übergegangen, welche das Restaurationslocal verpachtet haben.

**Probin.**

Lauchstädt, 9. Juni. Heute hatten verschiedene Turnvereine des ostthüringischen Gauverbandes aus Freiburg, Weiskens u. a. D. unter stilles Beobachtenden zum Ziele ihrer Turnfahrt erkoren. Auf's Freundschaftliche von dem hiesigen Turnverein empfangen und regalmirt, wurde ein angenehmer Tag in den herrlichen Anlagen des hiesigen Curgartens und auf dem Turnplatz verlebte. Der Hallische Verein war leider eines Vereinsunfalls wegen nicht erschienen.

Die Unstreuwerke bei Burgschleibungen ist wegen einer Reparatur verlassen vom 10. bis 15. incl. d. Mts. für Fußwerk gesperrt.

Erfurt, 9. Juni. Das Festungsmandat, welches gestern vor dem Andreaskirche stattfand, hatte eine unabsehbare Menschenmenge in die Gegend der Auenflächen als Zuschauer gelockt. Das Mandat selbst bot durch das mit Zuschauer und Raketen erhellte Forterrain vor genannter Kirche und den auf dieselbe vom Feinde unternehmen Sturm, welcher durch das Geschütz- und Kleinwaffenfeuer der Besatzungstruppen abgeschlagen wurde, ein interessantes Schauspiel dar. Leider verriet ein nach 10 Uhr eintretender Regenschauer viele der Zuschauer.

Haben Sie sich die Frage vorgelegt, wer Ihre Frau ermordet haben könnte?  
 Lerouge schweig. (Fortf. folgt.)

**Bermischtes.**

Dem Briefe eines Leipziger Kaufmanns, welcher gegenwärtig eine Stelle in einem Handelsreise in Kairo bekleidet, entnehmen wir die interessante Mittheilung, daß vor kurzem dort und in anderen Gegenden Aegyptens heftige Gewitter aufgetreten sind, eine Erscheinung, die seit Menschenedenken nicht beobachtet worden ist. Auf die angeborene Bevölkerung übte das Ereigniß namentlich eine besondere Wirkung aus; sie erblickte in dem Rollen des Donners die Stimme Gottes. Man will überhaupt in Aegypten wahrnehmen, daß sich daselbst die klimatischen Verhältnisse ändern, und findet die Ursache theils in den vermehrten Baumanpflanzungen, theils aber auch in der Einwirkung der neuen, das Land durchziehenden Wasserstraße des Suezkanals. (R. L.)

Eine rührende Geschichte hat sich jüngst in Paris ereignet. Ein Fremder ließ sich bei einem Gärtner anmelden und fragte ihn, ob sein Haus während der Commune herab sei. Ja wohl, seufzte der Gärtner. Mich treiben Genossenbisse hierher, erwiderte der Fremde, auch ich habe Ihnen etwas genommen, hier — dieses silberne Medaillon. Dem Gärtner traten die Thränen in die Augen; es war das Andenken seines einzigen Kindes. Nehmen Sie es, guter Mann, sagte mit zitternder Stimme der Fremde, und gestatten Sie mir, daß ich zur Verühigung meines Genossens hundert Francs hinzufüge! Er nahm einen fünf-hundertfrancs-Schein aus seinem Notizbuch, der Gärtner gab ihm tiefbewegt vierhundert francs zurück, der Fremde ging, und — der fünf-hundertfrancs-Schein war falsch.

In Wien treibt sich seit einiger Zeit ein Agent aus Frankreich herum, der Arbeiter jedweder Kategorie unter den günstigsten Verhältnissen nach Frankreich, namentlich nach Paris, zu locken sucht und auch bereits gelockt hat. Die Herren scheinen es demnach bereuen zu müssen, daß sie deutsche Arbeiter aus Paris verjagt und dadurch viele Familien brodlos gemacht haben.

Zur Geschichte des Sängerbundes an der Saale.

(Fortsetzung v. S. 556.)

Auf dem Sängertag in Kösen im Jahre 1851 hätten wir singen mögen „Mit Waffen bleib uns fern;“ er verregnete total. Das Gesangsfeſt in Zeitz 1852 gilt noch heute als des Bundes ſchönſtes Feſt; ſowohl das kirchliche wie auch das weltliche Concert wurden ſehr gut durchgeführt. Im Jahre 1853 fand der Sängertag in Oſtraſchitz, 1854 in Köſen ſtatt. Dieſmal hatte der Himmel keine böſe Laune und die Sänger natürlich auch nicht; in den Räumlichkeiten der Fudelsburg, der „lieben Alten“ probten wir, im grünen Buchenwalde fangen wir mit den Vögeln um die Wette.

Bis hierher reicht des Bundes erſte Glanzperiode. Von dieſem Jahre ab zeigten ſich die erſten Symptome eines Verfalles, für den beſtimmte Gründe eigentlich nicht anzugeben ſind. Das Geſangsfeſt in Halle 1855, trotzdem es glänzend ausgefallen war, ſiel nach allen Richtungen hin durch. Wöſes Wetter, böſe Uneinigkeit, böſes Deficit von 900 %: und der Bund ſchmolz bis auf 5 Vereine zuſammen. Der Sängertag in Sülza 1856 war muſikaliſch kläglich. In der Generalverſammlung dankten der Dirigent Claudius und der Präſident Hunger ab; zu einer Neuwahl kam es nicht mehr, der Bund ſchien verloren für immer. Da ermannten ſich die drei alten treuen Vereine unſerer Stadt, die Volkslieberrafel, die Männerlieberrafel, der Männerchor, zu ſeiner Rettung. „Seid einig, einig, einig!“ erklang das Wort; ſie wollten treu bei einanderſtehen wie in ſchönen Tagen ſo auch in böſen und es ging. Dem damaligen Doretler von der Realschule Friedrich Körner und dem Kammermachermeiſter Albert Müller wurden proſiſſiſch die Geſchäfte der Verwaltung anvertraut; beide, von Liebe für das deutſche Sängertum durchdrungen, reorganifierten den Bund. Der berühmte Carl Zöllner in Leipzig, auch nun ſchon in das Reich der ewigen Harmonie berufen, wurde zum Vundesdirigenten gewählt und unter ſeiner Leitung 1857 das Geſangsfeſt in Jereburg a. U. abgehalten, das gut ausfiel und neue Hoffnungen für den Bund erweckte.

Leiter wurde Hr. Körner ſchon im September 1857 als Profeſſor nach Peſt berufen. Die Generalverſammlung dieſes Jahres wählte deſhalb beſtimmt Dr. Günther, Doretler in Halle, als Präſidenten und beſtätigte Zöllner als Dirigenten. Der Sängertag in Nauchſtädt 1858 gehörte wiederum, war auch der Bund klein geblieben, zu jenen ſchönen Feſten, die den Theilnehmern unergreiflich bleiben. In dieſem Jahre wurde ein neues Vundesſtatut von Dr. Günther, Franz Pallas und Albert Müller ausgearbeitet und angenommen. Daſſelbe legte den Grund zu der wohlgeordneten Verwaltung, deren der Bund heute ſich erfreut. Das Streben nach muſikaliſch guten Leiſtungen, die ſtrengere Regelung des Finanzweſens, um welches ſich der ſpätere Vundestendenz, Caſſirer der ſtädtlichen Geſamtheit Schärer ſehr verdient gemacht, bildeten die Grund- und Hauptzüge des neuen Geſetzes. Die geſchäftliche Verwaltung wurde in die Hand eines Vorortes gelegt und Halle hierzu erwählt. Bis zur Stunde ſit Halle Vorort geblieben. Wegen des Krieges zwiſchen Frankreich und Deſterreich fand 1859 kein Geſangsfeſt ſtatt. Für den Sängertag in Schleuditz 1860 zeigte der Himmel ſein unfreundliches Geſicht; irdiſche Freuden entſchieden bei dem gemäßigten Beſuche. Im Jahre 1861 ſah Zöllner und Dr. Günther dankte ab. Gewählt wurde v. Thiemme als Vundesdirigent, Albert Müller als Präſident, Bahor Kneißel in Nienberg als Ehrenpräſident des Bundes; ſie fungirten ſämmtlich heute noch.

Der junge friſche Hauch, welcher zu Anfang der Sechzigſiger Jahre das öffentliche Leben in Deutſchland durchwehte, rief auch einen kaum gewohnten neuen Aufſchwung des deutſchen Sängertums hervor. Dieſer Umpſchwung, ſowie die von einer Anzahl tüchtiger Männer geführte Leitung führte auch unſeren Sängerbund zu einer neuen Glanzperiode. Schon das nächſte Geſangsfeſt 1861 in Deitſch zeigte, wie die Zeitverhältniſſe dieſen Feſten einen nationalen Charakter gaben, ohne daß dabei irgendwelche politiſche Demonſtrationen zur Geltung gekommen ſind. Bei dem Geſangsfeſte in Göthen 1862 hatte der Bund ſich bereits ſo wieder vergrößert, daß die Zahl der Mitglieder bei der früheren Glanzperiode übertraf. Ein in allen Theilen ſehr gut gelungenes Kirchenconcert wurde hier unter Leitung von Thiemme (Halle), Thiele (Herr. Kapellmeiſter in Deſſau), J. Mühlhng Muſikdirector in Magdeburg) angeführt. Der Sängertag in Jörbig 1863 brachte ein glänzendes Concert unter hoher Beſetzung der Sänger

und Zuſhörer. Mit großer Freude erinnern ſich die Theilnehmer des Geſangsfeſtes in Bernburg 1864. Im Jahre 1865 fand das große deutſche Geſangsfeſt in Dresden ſtatt. Der Saalſängerbund nahm daran Theil; ſeine Mitglieder gedachten noch heute der Herrlichkeiten, die Einwohner von Dresden bei reichen Einnahmen, die Herren vom Rathe der Stadt des Deficits von 60,000 %. Im Jahre 1867 fand und nahm Halle Gelegenheit, die Scharte von 1855 auszuweichen. Das Kirchenconcert wurde vortrefſſich angeführt, während das weltliche in Wittenfeld durch die Tactloſigkeit des damaligen Fächters heinträchtigt wurde. Den Commers in der Weintraube vereinigte Tauſende zu frohem Thun.

Das Geſangsfeſt in Merſeburg 1869 war äußerlich glanzvoll, aber die beiden Concerte ſielen, durch die Vernachläſſigung des Himmels und eines Theils der Sänger geſtört, weniger gut aus; im Hintergrunde drohte wieder ein Deficit von 350 Thalern.

1870 fand der Sängertag in Schleuditz ſtatt; zwei Tage vorher war die Kriegserklärung Frankreichs erfolgt. Welche Empfindungen damals unſer Bruſt bewegten, wer mag ſie heute ſchreiben? Der Feſtball ſchwieg, bald ſollte der Donner der Kanonen die Welt erſchreden. „Altbeyſchland in Frankreich hinein!“ Und Sieg jubelte es auf der blühigen Baſiſtſtadt und das ſtolze Paris lag uns zu Füßen. „Die Waacht am Rhein“, das deutſche Lied, begeiſterte uns.

1871 feierte der Bund ſein 25jähriges Jubelſeſt in Weißenfels, wo ſein erſtes Feſt ſtattgefunden hatte. Es war glänzend, die Freude blieb ungetrübt, aber gar mancher Sänger vergaß die Pflicht ob der Luft.

Das nächſte Geſangsfeſt wird in dieſem Jahre in Naumburg ſtattfinden.

Wir ſchließen unſeren Bericht über einen Bund, der zu den größten und tüchtigſten im deutſchen Vaterlande gehört. Er umfaßt gegenwärtig 13 Städte mit 629 Sängern und überbaupt 1082 Mitglieder. In ſeiner Geſchichte werden die Namen Claudius, Hunger, Zöllner, Körner, Dr. Günther, Schärer, Benediger, Thiemme, Müller für immer einen guten Klang behalten.

Wäge der Bund fort und fort unter den neuen, glücklichen Verhältniſſen in unſerm geintem deutſchen Vaterlande, wachſen und gedeihen! Lied hoch!

Hoch der Saal!  
Deutſcher Saal!  
Mächtiger Ausbruch harmoniſchen Strebens  
Liebliche Blüthe erwachenden Lebens,  
Sinnig und bindend,  
Freyen entzündend,  
Ehnen verlebend  
Rausch durch die Lunde ſein feurig Klang.  
Hoch der Saal, deutſcher Saal!

Börſen-Verſammlung in Halle.

11. Juni 1872.  
(Börſenbericht netto, Preiſe mit Waſchſch. der Courtagen.)  
Das Geſchäft bewegt ſich zu den letzten Notierungen in den englichen Grenzen, da nur für den künftigen Bedarf gekauft wird.  
Weizen 1000 Rilo, 83—86 Thlr. bezahlt, geringer nach Qualität billiger.  
Roggen 1000 Rilo, 57—59 Thlr. bezahlt und dazu blieb viel Waare dieponibel.  
Gerſte 1000 Rilo, Landgerſte 57—59 Thlr. Cheval. bis 62 Thlr. zu notiren.  
Gerſtenmalz 50 Rilo, ruhig 4 1/2 Thlr. nominell.  
Hafer 1000 Rilo, 54—57 Thlr. bezahlt.  
Hülſenfrüchte 1000 Rilo, Victoria-Größen und Linſen billig angeboten.  
Kammeln 50 Rilo, wenig angeboten, Preiſe unverändert.  
Säure 50 Rilo, bei mehr Nachfrage ſ. 89 1/2 Thlr. incl. bezahlt.  
Spiritus 1000 Liter-Häl., ſch. und höher loco Karloffje 24 Thlr. bezahlt, Fern- 24 Thlr. bezahlt, ſiegl. 26 1/2 Thlr. bezahlt, Rüben- 22 Thlr. bezahlt.  
Brennſp. 1 Rilo, 12 1/2 Sgr.  
Rüböl 50 Rilo, 11 1/2 Thlr. gelocht.  
Prima Colard 50 Rilo, } unverändert.  
Veroleum, deutſch, 50 Rilo, }  
Rübennelze 50 Rilo, ohne Geſchäft.  
Reichelder 50 Rilo, ohne Umkauf, Preiſe in roher und raffiniert Waare ſelt.  
Rübennelze 50 Rilo, 3/4 Thlr. bezahlt.  
Rübennelze 50 Rilo, 1 1/2 Thlr. bezahlt.  
Rübenöl 50 Rilo, } ohne Geſchäft.  
Karloffje, Speiſe- 1000 Rilo, 18—20 Thlr. bezahlt.  
Deitſch 50 Rilo, wegen reichlicher Futtermittel ohne Geſchäft.  
Futterwehl 50 Rilo, 2 1/2—2 3/4 Thlr. bezahlt.  
Rilo 50 Rilo, Roggen- 2 1/2 Thlr., Weizen- 1 1/2—1 1/4 Thlr.  
Heu 50 Rilo, 1 1/2—1 3/4 Thlr.  
Langstroh 50 Rilo, 25 Sgr.

Gotha, den 28. Mai. Aus dem Rechnungsabſchluſſe der hieſigen Lebensverſicherungsbank für 1871, welcher jetzt den Anſchiffen der Verſicherten zur Prüfung vorliegt und demnach veröffentlicht werden wird, kann

vorkünftig mitgetheilt werden, daß die Ergebniſſe dieſer Rechnungsperiode recht befriedigend und weit günſtiger waren, als die Zeitumſtände (kriegeriſche Ereigniſſe und Blatternepidemie) erwarten ließen. Dieſe Gunſt zeigte ſich zunächſt in einem reichen Zugang an neuen Verſicherungen. Von 3984 auf eine Verſicherungssumme von 7,741,100 % gezeichneten Anträgen wurden 3387 mit 6,451,400 % zu einer Jahresprämie von 200,874 % angenommen, — Beträge, welche ſo bedeutend ſind, daß ſie, außer im Jahre 1869, in keinem der anderen Jahre erzielt wurden.

Neben dieſem anſehnlichen Zugang hielt ſich der Abgang an beſtehenden Verſicherungen, welcher ſonſt durch kriegeriſche Ereigniſſe ſehr geſteigert zu werden pflegt, in mäßigen Grenzen. So weit er bei Lebzeiten Statt fand, betrug er nur 542,100 %, d. i. 1/10 Procent aller 1871 in Kraft gewesenen Verſicherungen. Es iſt dies ein überaus geringes Verhältniß, welches in anderen ähnlichen Kreiſen kaum während des tiefeſten Friedens wahrgenommen zu werden pflegt.

Ähnliches läßt ſich bei Verſichtigung der Zeitumſtände von der Sterblichkeit unter den Verſicherten ſagen. Zwar hatte auch der Krieg von 1870/71, wie derjenige von 1866 eine Epidemie im Gefolge; die diesmal aufgetretene Blatternkrankheit zeigte ſich aber ungeachtet ihrer größeren Verbreitung doch weit weniger verbreitet als die 1866 in engeren Kreiſen vorgekommene Cholera. Von den 920 Todesfällen, welche im vorigen Jahre unter den Verſicherten der Bank eintrafen, ſind nur 44 oder 4 1/2 Procent durch die Blattern herbeigeführt worden. Es erſcheint dies als ein ſehr geringes Verhältniß. Der Grund davon darf wohl in dem Umſtande beſtehen, daß die Verſicherten der Bank größtentheils den wohlhabenderen und intelligenteren Klaſſen angehören, in welche Epidemien weniger intensio einwirkenden pflegen, weil ſie mehr als andere in der Lage und forgiamer darauf bedacht ſind, Schutzmaßregeln dagegen zu ergreifen. Ein ſolcher Schutz bot ſich hier ganz beſonders in der Reoacination dar und es iſt, ſoweit die geleſerten Nachweſungen darüber Aufſchluß geben, kein der Verſicherten an den Blattern geſtorben, welcher dieſe Vorſichtsmaßregel im Laufe der letzten Jahre angewendet hatte. Die durch die Blattern verurſachten Todesfälle traten auch, wie die Cholerafälle im Jahre 1866, vorzugsweiſe unter den mit kleineren Summen betheiligten, alſo im Allgemeinen wohl auch weniger wohlhabenden Verſicherten ein. Während unter allen Sterbefällen im Durchſchnitt auf jeden verſicherten ein Verſicherungsbetrag von 1713 % trifft, ſtellt ſich unter den an den Blattern Geſtorbenen der mittlere Durchſchnitt auf nur 1384 %. Dieſer Umſtand trägt dazu bei, daß trotz der durch die Blatternepidemie geſteigerten Sterblichkeit doch das Schlußergebniß für die Kaſſe der Bank noch ein recht befriedigendes iſt. Es waren im Ganzen während des vorigen Jahres 1,536,200 % für 904 Geſtorbene zu vergüten. Die Zahl dieſer Sterbefälle beträgt zwar etwa 25 mehr als die angenommene Sterblichkeitsleiſte erwarten ließ, 7 der dafür zu vergütende Betrag ſteht aber um nicht weniger als 57,177 % unter der rechnungsmäßigen Erwartung.

Nach Abzug des Abgangs von dem Zugang fand ein reiner Zuwachs von 1689 Perſonen mit 4,117,000 % Verſicherungssumme Statt und erhob den Verſicherungsbestand für den Jahresſchluß auf 38,081 Perſonen mit 72,185,400 %.

Die Einnahme der Bank im vorigen Jahre war um 174,514 % größer als im Jahre 1870 und belief ſich auf 3,344,371 %, worunter 817,294 % Zinsen von ausgetheilten Geldern begriffen ſind. Der Zinsfuß, zu dem dieſe ſaſt ausſchließlich auf Hypotheken von größeren Landgütern bewilligten Ausleihungen gemacht ſind, ſchwankt nach der Lage der Delegation und betrug im Durchſchnitt 4,86 Procent. Da ſich die Ausgabe für Sterbefälligkeitslungen, Dividenden e. auf 2,321,522 % beſchränkte, ſo wuchſen von obiger Einnahme dem Bankfonds nicht weniger als 1,023,049 % zu und erhoben demſelben auf 18,252,709 %. Hierunter ſind 13,101,353 % für Prämienreſerve, 1,202,930 % für Prämienüberträge, 349,274 % für ſonſtige Paſſiva und 3,599,152 % für die den Sicherheitsfonds ausmachenden reine Ueberſchüſſe begriffen. Dieſe Ueberſchüſſe kommen in den nächſten 5 Jahren (im Jahre 1872 mit 37 Procent der Prämie) an die Verſicherten zur Vertheilung. Das Jahr 1871 allein gewährte einen reinen Ueberſchuß von 889,794 %, den höchſten bis dahin in einem Jahre erzielten Betrag.

Ein geräumiger Laden zc. mit und ohne Wohnung zu vermieten alter Markt 34.

Ein kleines Stübchen mit oder ohne Möbel, paſſend für einen Kaufmannsſchreibling, billig zum 1. Juli zu vermieten. Zu erfr. bei Herrn Klauß, Leipzigerſtraße 77.  
2 Schlafſt. mit Koſt Weidenplan 14, H. r.

Wohnungſuch.

Eine anſtändige Beamtenfamilie ſucht zum 1. Juli oder 1. Auguſt eine poſſende Wohnung, beſtehend aus Stubbe, 2 Kammern, Küche und Zubehör zum Preiſe von 50—60 % Offerten bitte unter Chiffre H. D. # 10. bei Herrn Klauß abzugeben.

In Mitte der Stadt wird von 2 jungen Leuten ein möbl. Logis zum 1. Juli zu mieten geſucht. Abr. unter H. S. in der Exped. b. W. niederzulegen.

Eine Wohnung von 2—3 Stuben neſt Zubehör und kleinem Vagerraum wird zum 1. October, wenn möglich auch früher, geſucht. Offerten werden unter H. F. 181. bei Haakenſtein & Vogler erbeten.

Kindert. Leute ſuchen 1. Oct. Logis von 40—50 % Abr. C. F. 1. in der Exped. b. W. unter A. J. abzugeben.  
Stubbe, Kammer zc. wird von ordentlichen Leuten 1. Juli zu mieten geſucht. Abr. in der Exped. b. W. unter A. J. abzugeben.

Für einen einzelnen Herrn wird eine gut möbl. Wohnung, beſtehend aus 3 geräumigen Zimmern, in der Nähe der Uniwerſität, zum 1. Auguſt geſucht. Offerten bittet man unter A. V. 88. in der Exped. b. W. abzugeben.

In Koch's Garten oder am Leipziger Thor die Hälfte eines pinco-nez verloren. Gegen Belohnung abzugeben  
Kleinſchmieden 7, 1 Tr.

Sonntag den 9. ein Medaillon verloren, entweder in Sturm's Reſtauration in Cröllwitz, oder in Trotha bei Knoblauch. Wiederbringer erhält eine angemene Belohnung in der  
Mühlmann'schen Buchhandlung.

Am Sonnabend Nachmittag auf dem Wege nach der Bergſchenke, oder am Sonntag Nachmittag auf dem Wege nach der Weintraube ging ein goldener Uhrſchlüſſel neſt Ketten verloren.  
Gegen Belohnung abzugeben  
Leipzigerſtraße 7, 2 Tr.

Ein goldener Ring, gez. K. S., am Sonnabend Abend verloren. Abzugeben gegen Belohnung in der Exped. b. W.

Eine Karre gefunden. Abzuholen  
Landwehrſtraße 2.

Ein Regenſchirm ſtehen geblieben bei  
J. A. Hedert, gr. Ulrichſtraße 59.

Volkshüchje  
H. Ulrichſtr. 15.  
Graupen mit Pinſſlich.

Königl. meteorol. Station zu Halle.

10. Juni 1872.

Stunde	Aufſtr.	Durchſtr.	Relat. Feucht.	Luftm.	Wind
	Bar. Bar.	Bar. Bar.	Procent.	Bar. Grad.	Bar. Grad.
Morg. 6	331,17	5,13	87	12,7	—
Mittag 2	331,03	4,50	46	18,5	SSW1
Abd. 10	331,94	5,01	85	12,6	WSW1
Mittel	371,35	4,51	73	14,6	—

Wafferſtand der Saale bei Halle.  
am 10. Juni Abends am Unterpegel 1,90 M,  
am 11. Juni Morg. am Unterpegel 1,90 M,

**Bekanntmachung.**

Zur planmäßigen Tilgung der im Jahre 1866 bei Einlassen des Saalkreises contrahirten Anleihe findet am 1. Januar l. 3. die Zurückzahlung von 1000 Thlr. statt. Die Anleihe wird durch Zurückzahlung einzahlender Schuldenscheine erfolgt am 15. Juni cr. Vormittags 11 Uhr in meinem Geschäftszimmer Couillensstraße Nr. 7 und lade ich die Gläubiger des Saalkreises ein, der Verlosung beizuwohnen. Sollte der eine oder andere der Gläubiger die Rückzahlung seines Kapitals wünschen, so wolle mir derselbe dies vor dem 15. Juni cr. anzeigen. Halle a/S., den 3. Juni 1872.

Der Königliche Landrath des Saalkreises. C. v. Krosigk.

**Nothwendiger Verkauf.**

Im Wege der nothwendigen Subhastation soll das nachstehende dem Wöhrermeister **Andreas Bloßfeld** zu Halle gehörige, im dasigen Hypothekensache Band 35 Nr. 1253 eingetragene Grundstück als:

„ein Haus nebst Hof, Scheune, Stall und Garten in der heiligen Geistsstraße,“ welches nach Nr. 1230 der Gebäudesteuer-Rolle mit einem jährlichen Nutzungswert von 352  $\frac{1}{2}$  veranlagt ist,

am 17. Juli d. 3s. Vorm. 10 Uhr an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 15 durch den unterzeichneten Subhastationsrichter versteigert und

am 19. Juli d. 3s. Vorm. 11 Uhr ebendasselbst das Urtheil über den Zuschlag verkündet werden.

Der Auszug aus der Gebäudesteuer-Rolle sowie die Hypothekenscheine können in unserm Bureau Zimmer Nr. 25 eingesehen werden. Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweitige, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekensbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden. Halle, den 15. Mai 1872.

**Königl. Kreis-Gericht.**

Der Subhastations-Richter. (gez.) Polze.

**Nothwendiger Verkauf.**

Im Wege der nothwendigen Subhastation soll das nachstehende, dem Handarbeiter Christian Franz **Ertel** und Ehefrau Marie Wilhelmine geb. **Senff** zu **Gutenber** gehörige, im dasigen Hypothekensbuch Band 1 Nr. 33 eingetragene Grundstück:

„Ein Haus nebst Zubehör, insbesondere den Planflächen der Karte von **Gutenber**“

Nr. 74 — 112  Ruthen haltend, Nr. 114 — 48  Ruthen haltend,“ nach Nr. 6 der Gebäudesteuer-Rolle mit 24  $\frac{1}{2}$  Nutzungswert und Nr. 30 der Grundsteuer-Mutterrolle mit 2,75  $\frac{1}{2}$  Reinertrag jährlich veranlagt,

am 16. Juli cr. Vorm. 10 Uhr an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 15, durch den unterzeichneten Subhastationsrichter versteigert und

am 19. Juli cr. Vorm. 11 Uhr ebendasselbst das Urtheil über den Zuschlag verkündet werden.

Die Auszüge aus der Gebäudesteuer- und Grundsteuer-Mutter-Rolle, sowie der Hypothekenscheine können in unserm Bureau, Zimmer Nr. 25, eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweitige, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekensbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden. Halle a/S., den 11. Mai 1872.

**Königliches Kreisgericht.**

Der Subhastations-Richter. Polze.

**Haus-Verkauf.**

Wegen Domicil-Veränderung beabsichtige mein am **Kaulenberg 7** neben **Café David** belegenes Hausgrundstück sofort aus freier Hand zu verkaufen. Alles Nähere daselbst beim Eigenthümer.

**Zum Abruch**

soll ein 40 Fuß langer Gartenfalon nebst Stube und Kammer sofort billig verkauft werden bei **Ahmann**, Geißstraße 36.

Ein noch fast neuer Kleiderschrank ist zu verkaufen fl. Schlam 1, 2 Er.

Ein altes, noch brauchbares Clavier billig zu verk. Zu erst. Mittelfr. 8. Vorm. 9 — 11. Pianoforte verk. Waifenhaus, II. Eing. part.

Eine Düngeerde kann sofort unentgeltlich abgeliefert werden Leipzigerstraße 4.

Briquetts von Oberbrünnlingen sind wieder angekommen Schmeerstr. 17 bei **B. Gnd.** Alte u. neue Sopha verk. gr. Steinstr. 25.

**Bernhard Levy, gr. Steinstr. 8.**  
Eckladen Eingang erste Thür.  
Die Artikel des täglichen Consums meiner Läger in **Wolle, Strickgarnen u. Posamentierwaaren** sind **Wiederverkäufern und Conumenten** ihrer guten Qualität und billigen Preise wegen länglich bekannt  
**Weiß-Stickerien:**  
**Aermel, Garnituren, Klapp- und Stehkragen** in den prächtvollsten Arrangements. **Devants** von festester Schönheit.  
**Haar-Garnituren und Cravattenschleifen** für **Gesellschafts-Toilette und Promenade.**

**Neue Seringe** ertheilt u. empfiehlt **Theodor Eisenbraut.**  
**Gose** in Flaschen außer dem Hause empfiehlt **G. Friedrich** am Markt.

**Wittreuter'sche Wanzentinctur** ist das bereits anerkannt beste Mittel zur gänzlichen Vertilgung der Wanzten, à Flasche 5 Groschen, empfiehlt **Albert Schlüter, gr. Steinstraße 6.**

**Fliegenleim** in Büchsen à 1/4, 1/2 und ausgewogen empfiehlt **Albert Schlüter, gr. Steinstraße 6.**

**Insectenpulver, Quastflanzöl,** empfiehlt **Albert Schlüter, gr. Steinstraße 6.**

**en gros**  
**Fenster-Beschläge** empfiehlt zu **Fabrikpreisen** **Otto Linke.**  
gr. Ulrichsstr. 4.

**König Wilhelm-Verein.** Geldlotterie, letzte Serie. **Höchster Gewinn 15,000 Thlr.** Die Ziehung findet Anfangs Juli cr. statt. Ganze Loose à 2  $\frac{1}{2}$  und halbe à 1  $\frac{1}{2}$  sind noch zu haben bei **Theodor Helme, Frandensstraße 1.**

**Bandwurm** beseitigt (auch bristlich) in 2 Stunden sicher und gefahrlos Dr. med. **Gruft** in Leipzig.

**Lumpen, Knochen, alte Metalle** etc. kauft fortwährend zum höchsten Preise **Th. Gise,** 6. Breitestr. 6.

**Tüchtige Kesselschmiede** werden noch fortwährend bei hohem Lohne, guter Accordarbeit, wie auch bei Arbeit auf Procente angenommen in der **Dampfkeffel-Fabrik** von **Chr. Meyer,** Halle a/S.

**Zischlergejelle,** guter Arbeiter, findet lohnende und dauernde Arbeit bei **Zischlermeister Bock,** Steg 6.

**Allgemeiner Spar- u. Vorschuß-Verein zu Halle a. S.**  
Eingetragene Genossenschaft.  
**Ein- und Verkauf von Effecten, Devisen etc. nach Auftrag, Wechseldiscount-Geschäft, Billiges Innesso auf Nebenplätze, Geldwechsel, Vorschuss gegen angemessene Sicherheit, Sparcasse,**  
etc. etc. etc.

**Beste engl. Schmiedemuskohlen,** frisch aus dem Kahne, sowie **beste westph. Schmiedekohlen,** billigt bei **Klinkhardt & Schreiber.**

Ein ordentl. Mädchen zur Aufwartung wird gesucht  
Königsstr. 15, Eing. Landwehrstr. 1 Er.  
Ein anst. Mädchen, 14—15 Jahr alt, zum Warten 1 Kindes gef. Fischerplan 2, 1 Er.  
**Mädchen,** auf Damen-Arbeit geübt, sucht Moritzwinger 8.  
Geübte **Weißnäherinnen** werden bei hohem Lohn sofort gesucht von **C. Tausch,** Kleinschmieden 9.

**Schutzpocken** impft **Mittwochs 3 Uhr** Nachmittags. **Dr. Meqner.**

**Die Schutz-Pocken** werde ich jeden **Mittwoch** Nachm. von 2 bis 3 Uhr impfen. **Dr. Meqner.**

**Gebarme Gabelmann, Kaulenberg 4.**  
Ein Philologe wünscht Unterricht zu ertheilen. Offerten unter **H. C.** in der Exped.  
Wäsche zum Waschen wird noch angenommen. **Vodeshörner 10, 3 Er.**

**Bettfedern** werden gut gereinigt **Freudenplan 7,** an der Halle.

Ein erfahrener Gärtner in gegesenen Jahren sucht Stellung so gleich oder später. Näheres gr. Sandberg 14, 3 Er. links.

D. Hant' ich Deine Augen nochmals sehen! Der Herr, der beim Kaffee so grausam abgefeigert wurde. **Sonntag 9. VI. 72. Actienbörse.**

**Juristischer Verein.** **Mittwoch den 12. Juni:** Sitzung im „**Städtische Graben**“. Gegenstand: Die neue Grundbuch-Ordnung.  
Der hiesige **Studentische Missionverein** feiert **Mittwoch den 12. Juni** sein Jahresfest. Gottesdienst in der Kapelle des **Diaconissenhauses** 2 1/2 Uhr Nachmittags. Festprediger Herr **Pastor Petro** aus Naumburg.  
Alle Freunde der Mission werden hiermit freundlichst eingeladen.

**Heinze'scher Gesang-Verein.** **Mittwoch den 12. Juni** **Abend-Giedertafel** in **Belle-vue.**

**Weintraube.** **Donnerstag den 13. Juni** **Erstes Gartensfest** **Großes Concert,** **Illumination und Brillant-Feuerwerk.** **John.**

**Freitag den 14. Juni**  
**Zwei grosse Militair-Concerte,** gegeben von **Musikchor des Magdeb. Festungs-Artillerie-Regts. Nr. 4,** unter Leitung des **Stabstrompeters Herrn Meyer.**  
Das erste Concert **Nachmittag 3 1/2 Uhr** in **Parke der Saal-Schloß-Actien-Bierbrauerei in Giebichenstein.**  
Das zweite Concert **Abends 7 1/2 Uhr** in **Müller's Belle vue.**

**RAUCHFUSS'S ETABLISSEMENT ZU DIEMITZ.** Heute **Mittwoch** **Gesellschaftstag,** **Kirchschlag** mit **saurem Sahne, Maß- und div. Kaffeeuchen.** **Hochfeines Galleisches Actienbier auf Eis.**

Für die Redaction verantwortlich **D. Pertram.** — Druck der Buchdruckerei des **Waifenhauses.**